

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 181.

Mittwoch, den 31. Oktober 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Frankfurt a. M., 25. Oktober.

4. Verhandlungstag.

Singer eröffnet die Sitzung mit der Verlesung von Begrüßungstelegrammen.

Die Diskussion vom gestrigen Tage wird fortgesetzt.

Abg. Auer: Parteigenossen, gestatten Sie dem einzigen Bayer, der den Antrag Bebel unterzeichnet hat, einige Worte. Ich hoffe, daß Sie mir deshalb, daß ich seit Jahren fern von Bayern lebe, nicht das Recht versagen werden, über spezifische bayerische Verhältnisse zu reden. Dann muß ich sagen, die große Verschiedenheit der bayerischen Verhältnisse existiert nicht. Die Sprache Vollmar's über die Preußen und das Nordlicht paßt für eine Versammlung in Tintenhausen, für's Sigl'sche Vaterland, aber nicht für den Parteitag. Es muß um die Sache schlecht stehen, wenn Vollmar hier solche triviale Gemeinplätze vorbringt. Vollmar beschwert sich, daß man die Bayern kritisiert, die Hessen und Badenser nicht. Ja, wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe. Ihre Thätigkeit im Bayerischen Landtage hat die Augen der sozialdemokratischen Welt auf sich gezogen, und wie wir einerseits ihr Vorgehen loben, so müssen wir die Budgetbewilligung tadeln. Vollmar beschwert sich, daß die Reibungen mit ihm nicht aufhören. Das hängt mit seiner Persönlichkeit, seiner Bedeutung zusammen. Die gegnerische Presse ist immer bemüht, zwischen uns und ihm einen Gegensatz zu konstruieren. Das ist so lange der Fall, wie Vollmar in der Bewegung steht. Das war schon der Fall, als Vollmar noch nicht, wie er gestern sagte, auf dem rechten Flügel stand, sondern umgekehrt auf dem linken. Ja lieber Vollmar, Du hättest einmal dagegen auftreten sollen. Du hast es nicht gethan, nicht der Mühe werth gehalten, diesen Gegensatz einmal zu leugnen. Da kannst Du Dich nicht wundern, daß Andere, die Dich nicht so gut kennen, wie ich, wirklich glauben, es ist etwas wahres daran. Und deshalb darfst Du Dich über Reibungen nicht beklagen. Die Angriffe gegen das Berlinerthum sind auch nicht berechtigt. Berliner Anträge sind schon oft abgelehnt worden, aber ein Wort, wie es Grillenberger gestern gesagt hat: „Wir fügen uns nicht“, hat man von einem Berliner noch nicht gehört. Das gehört auch zum Sozialdemokrat, daß er sich, wenn ihm einmal nicht Recht gegeben wird, fügt. (Grillenberger ruft: Der Gewalt fügen wir uns nicht.) Ich bin überzeugt, Grillenberger wird, wenn er sich die Sache anders überlegt, zu anderem Entschlusse kommen. Rufen Sie doch nicht die Anschauung hervor, als ob Sie eine besondere Partei wären. Die bayerische Partei ressortirt wie alle anderen aus den Mitteln, die die Gesamtpartei aufbringt. Es giebt keine bayerische partikularistische Sozialdemokratie. Die Besonderheit der bayerischen Verhältnisse, die ich sehr gut kenne, anerkenne ich nicht. Die Bauern mögen so denken, wie Vollmar hier gesagt, aber die Bauern kommen nicht zu uns. Wenn auch gesagt wird, die Bauern, die jetzt Sigl sagen, werden nächstens Vollmar sagen. Sie sagen vielleicht Vollmar, aber werden nie Sozialdemokraten werden, sie sind im Grunde ihres Herzens reaktionär. Sie haben sich vom Zentrum getrennt, weil dieses ihrem Interesse nicht genügt. Von einer Gleichberechtigung mit ihren Knechten wollen sie nichts wissen. Und an die Tagelöhner und Knechte haben wir uns zu halten. Die sind aber nicht böse, wenn Ihr dem Herrn Feilisch, Kiebel und wie die Genossen alle heißen mögen, das Budget verweigert. Ich war in diesem Jahre zu Hause, da unten im Roththal bei Straubing, wo die Bauernbündler ihren Rückhalt haben. Ich habe dort die Knechte gehört, ich habe die Bauern gehört. Nach den Bauern geküßt es mich nicht. Der Bauer schimpft auf Preußen, wie wir es gestern hier gehört haben. Der versteht uns vorläufig noch nicht; daß uns die Proletarier verstehen, daß uns der kleine Beamte versteht, beweisen die Reichstagswahlen im ganzen Reiche. Vollmar hält die Frage für eine Zweckmäßigkeitsfrage. Nun gut, wir halten es nicht für zweckmäßig,

daß die Genossen in dem einen Parlament so, in dem anderen anders handeln. Von Uniformirung in der Partei kann keine Rede sein. Vollmar ist der lebende Protest dagegen. Ich fühle besonders lebendig mit Bayern und war auf die Gründe neugierig, die Sie vorbringen würden; ich habe das Protokoll gelesen und finde da, für die Fortführung des Gemeinwesens ist das Budget notwendig. Aber seid Ihr denn gewählt worden, um dies Gemeinwesen in der heutigen Gestalt fortzuführen, sollt Ihr es nicht untergraben? Wenn Ihr Euch das überlegt, kommt Ihr in Zwiespalt mit Euch. Ihr braucht es nicht gewaltsam zu zerstören, es wird von selbst zerfallen. Aber es fortzuführen, das hättet Ihr ruhig den Nationalliberalen und Ultramontanen überlassen können. In einer Rede Grillos (Heiterkeit) findet sich der Satz: der Militarismus geht uns im bayerischen Landtag nichts an. Dabei ist ein Manöverfeld bewilligt worden, doch nicht damit die sozialdemokratische Armee darauf manövriert, sondern damit die bayerische Armee es benutzt. Dabei können die Gehälter für Lehrer nicht aufgebessert werden. So werden die Kulturaufgaben durch das Budget gefördert, das Sie bewilligt haben. Wir wollen Sie nicht terrorisiren, parteiöffentliche Solidaritätsgefühle nöthigen uns zu unserem Verhalten. Ich weiß, Grillenberger wird das gestern ausgesprochene unglückliche Wort nicht zur Ausführung bringen. (Grillenberger ruft: Doch!) Nein, lieber Karl, Du bist viel besser, als Du denkst. (Große Heiterkeit). Du wirst Dich von uns nicht trennen. Darum haben wir nicht die 12 Jahre Sozialistengesetz und all' den Jammer durchgemacht, daß Ihr Euch von uns trennen sollt, weil Ihr nicht mit uns übereinstimmt, weil Ihr glaubt, Ihr dürft die bayerischen Bauern nicht vor den Kopf stoßen. Das kann nicht sein und wird nicht sein. (Langandauernder Beifall.)

Schulze-Königsberg: Es wäre zu bedauern, wenn die Gedanken Vollmar's leitende Gedanken in der Partei würden. Besonders bedauerlich war der starke Beifall, den Vollmar hier gefunden. Mit den Gründen Vollmar's hätte ich für die Aufhebung des Identitätsnachweises stimmen können, da die ganze Provinz Ostpreußen einen Vortheil darin erblickte. Ich war vom ersten Augenblicke überzeugt, daß es meine Pflicht sei, gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises zu stimmen. Redner steht ganz auf dem Standpunkte Bebels und Auer's.

Dertel-Mürnberg erkennt Jedem das Recht der sachlichen Kritik über die bayrischen Abstimmungen zu. Sie müssen aber zugeben, daß wir in Bayern völlig einig in der Frage sind. Sie können doch nun nicht verlangen, daß wir uns selbst kastriren. Ich kann nur betonen, daß Niemand daran gedacht hat, der Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Bebel hat gestern den geschmackvollen Ausdruck Bauernfängerei gebraucht. Der Ausdruck wird uns bei der Agitation sehr förderlich sein. Es wird nicht mehr heißen: die sozialdemokratischen Preyer kommen, sondern die sozialdemokratischen Bauernfänger kommen! Und man wird das Frankfurter Protokoll aufschlagen und zeigen, hier steht's. Bebel hat's gesagt. (Rufe: Sehr richtig! Bebel ruft: Jawohl, ich halte es aufrecht!) Für uns ist die Frage eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, das beweist, daß wir uns nicht für alle Zeit gebunden haben. Kommt die neue Ausnahmegesetzgebung, so werden wir schon im nächsten Jahr das Budget verweigern. Redner bittet, wenigstens den Antrag Stadthagen anzunehmen und eine Verständigung herbeizuführen.

Lütgenau-Dortmund hält die Budgetbewilligung mit der Bekämpfung des Klassenstaates für unvereinbar. Er wendet sich auch gegen den Antrag Stadthagen, der in das Belieben jedes Genossen stellen würde, das Budget zu bewilligen.

Autrich-Berlin und Nekner-Berlin weisen die Angriffe gegen das Berlinerthum zurück. Wenn Dertel heute erklärt habe, im nächsten Jahre werde man möglicherweise das Budget schon verweigern, sei das schon ein halbes Zugeständniß des Unrechts gewesen.

Abg. Föst-Mainz vertheidigt die Haltung der Bayern und Hessen. Er führt den von Vollmar schon angeführten heftigen Fall ins Feld. In Hessen sei für und gegen das Budget gestimmt worden, je nach Umständen. Er stimme stets nach seiner Ueberzeugung und die Ueberzeugung sei des Mannes Ehre, die er nicht aufgeben könne. Wie könnte man vom Standpunkte Bebels den Eid der Treue gegen den Fürsten rechtfertigen. So lange

dieser geleistet werde, dürfe man auch fürs Budget stimmen. Grillenberger werde das Wort als Verbrechen angerechnet. Er füge sich nicht. Das werde als Spaltungsandrohung aufgeführt. Nichts liege ihm ferner. Wenn aber Gehorsamsverweigerung in der Sozialdemokratie Anklagen nach sich ziehen sollen, dann erinnere er an den Beschluß des Parteivorstandes im Jahre 1887, der die Theilnahme an den Stadtwahlen befürwortete, entgegen dem ausdrücklichen Beschluß des Parteitages. Man könne den Parteigenossen wohl anheimstellen, ob sie nicht erwägen wollten, stets gegen das Budget zu stimmen. Befehlen lasse er sich nichts in dieser Frage. (Lebhafter Beifall.)

Stadthagen zieht sein Amendement zurück und stellt ein anderes des Wortlauts: „Soweit die Bewilligung des Gesamtbudgets als Anerkennung der Berechtigung des heutigen Klassenstaates oder als Vertrauensvotum gelten kann.“

Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Timm-Berlin verwahrt sich gegen den Ausdruck Grillenbergers Berliner Antragesfabrik Timm und Kompagnie.

Bebel: Den Ausdruck Bauernfang habe ich in dem Sinne gebraucht, daß es Bauernfang wäre, wenn Vollmar Recht hätte; das muß ich aufrecht erhalten.

Vollmar bestritt, daß er gesagt habe, er stehe auf dem rechten Flügel der Partei. Er habe nur, als er von dem Taktstreit in Erfurt gesprochen, darauf hingewiesen, daß es damals hieß der Streit von rechts und links und hinzugefügt mit rechts sei er gemeint gewesen. Auer habe den Streit auf ihn persönlich zugespielt. Er verwahre sich dagegen, daß die übrigen bayerischen Parteigenossen Schafe und er der führende Hammel sei. Das Wort Bebels Bauernfang sei das unglücklichste gewesen. Es folgt dann noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen, an denen Bebel, Auer und Vollmar theilhaftig sind.

Bei der Abstimmung, die eine namentliche ist, wird der Antrag Vollmar mit 141 gegen 93 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Stadthagen wird mit 131 gegen 103 Stimmen angenommen.

Es folgt die Abstimmung über den Antrag Bebels in Verbindung mit dem Amendement Stadthagen. Da die Bayern, Badenser und Hessen, die vorher für den Antrag Stadthagen gestimmt haben, jetzt, wo er in Verbindung mit dem Bebel'schen Antrag auftritt, einerseits, Bebel und seine Mit Antragsteller andererseits auch dagegen stimmen, wird der Antrag Bebel mit dem Amendement Stadthagen mit 164 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Die Streitfragen bleiben also sämmtlich offen. Alle anderen Anträge sind erledigt.

(Nachmittagsitzung vom 25. Oktober.)

Zur Agrarfrage unterbreitet Schönlanck dem Parteitag die von ihm und Vollmar ausgearbeitete Resolution:

„Die Agrarfrage ist das Erzeugniß der modernen Wirtschaftsweise. Je abhängiger die heimische Landwirtschaft vom Weltmarkt und dem internationalen Wettbewerb aller Ackerbau-länder wird, je mehr sie in den Bannkreis der kapitalistischen Baarenproduktion, des Bank- und Wucherkapitals geräth, um so rascher verschärft sich die Agrarfrage zur Agrarfrage. In Preußen-Deutschland kämpft die landwirtschaftliche Unternehmerklasse, die sich in ihrem Wesen von den großgewerblichen Kapitalisten nicht unterscheidet, mit dem Landadel. Dieser Landadel erhält sich nur noch künstlich durch Liebesgaben, Schutzzölle, Ausfuhrvergütungen, Steuervorrechte. Trotz alledem ist der Untergang des ostelbischen Junkerbetriebes, der zum großen Theil durch schlechte Wirtschaft, Erbtheile, Restkaufgebe überhäubdet ist, schon besiegelt. Dazu kommt der sich fortgesetzt zuspitzende Zwiespalt zwischen Großbesitz und Kleinbürgerliche Wirtschaft. Die kleine Bauernschaft, bedrückt durch Militärdienst und Steuerlasten, in Hypotheken- und Personalschulden verstrickt, bedrängt von innen und außen, kommt in Verfall. Die Schutzzölle sind für sie nur ein leeres Schaugericht. Und diese Zoll- und Steuerpolitik lähmt die Kaufkraft der arbeitenden Klasse und verengt beständig den Markt des Bauern. Der Bauer wird proletarisirt. Auf der anderen Seite entfaltet sich der Klassengegensatz zwischen ländlichen Unternehmern und ländlichen Arbeitern zu immer größerer Reinheit. Eine ländliche Arbeiterklasse ist entstanden. Sie ist gebunden durch feudale Gesetze, die ihr das Vereinigungsrecht unterlagen, die sie unter die Gesindeordnung stellen, sie ist losgelöst von den alten patriarchalischen Verhältnissen, die in die Häufigkeit eine bestimmte Existenzsicherheit einschlossen. Die Zwischenschichten, grundbesitzende Tagelöhner, Zwergebauern, die auf die Lohnarbeit als Zubuße angewiesen sind, sinken trotz aller Scheinreformen in die Klasse des ländlichen Proletariats. Mit der Erwerbsunsicherheit, dem Lohndruck und der schlechten Behandlung, mit der Zunahme der Wanderarbeiter, wächst

der Zwiespalt zwischen Grundkapital und der Landarbeit, das rechte Pfaffenbewußtsein des Landarbeiters erwacht. So wird es zur Nothwendigkeit, daß die Sozialdemokratie sich auf das ernste mit der Agrarfrage befaßt. Die Vorbedingung dazu ist die eingehende Kenntnis der ländlichen Zustände. Da diese in Deutschland technisch, wirtschaftlich und sozial verschieden geartet sind, so muß sich die Propaganda ihnen anpassen und das Landvolk nach seiner Eigenart behandeln. Die Agrarfrage als notwendiger Bestandteil der sozialen Frage wird einseitig nur gelöst, wenn der Grund und Boden mit den Arbeitsmitteln den Produzenten wieder zurückgegeben ist, die heute als Lohnarbeiter oder Kleinbauern im Dienste des Kapitals das Land bestellen. Jetzt aber muß die Nothlage der Bauern und Landarbeiter durch eine gründliche Reformthätigkeit gelindert werden. Die nächste Aufgabe der Partei ist es, ein besonderes agrarpolitisch Programm aufzustellen, das die dem Bauern wie dem Landarbeiter besonders nützlichen nächsten Forderungen des Erfurter Programms in einer dem Verständnis der ländlichen Bevölkerung angemessenen Darstellung erklärt und ergänzt. Der Bauernschutz soll den Bauern als Steuerzahler, als Schuldner, als Landwirth vor Nachtheilen bewahren und ihm den rationellen und den genossenschaftlichen Betrieb durch Staatshilfe erleichtern. Der Landarbeiterschutz soll das Koalitions- und Vereinigungsrecht des ländlichen Arbeiters schaffen, ihn auf eine Stufe mit den gewerblichen Arbeitern stellen (Aufhebung der Gesindeordnung) und durch eigene sozialpolitische Schutzgesetze (Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen, Aufsichtsbeamte) ihn vor der ziellosen Ausbeutung bewahren. Ein besonderer Agrarschutz soll dem nächsten Parteitag seine Vorschläge vorzulegen.

Schönlank. Bollmar.

Als erster Redner erhält das Wort Abg. Schönlank: Was ist das platte Land heute? Die Domäne des Junkerthums, die Domäne der Kutte, die Domäne der geistigen Verbannung. Was soll das platte Land werden? Wir schießen uns an, das platte Land zu erobern. Die Agrarfrage ist eine Frage mit dem Januskopf mit einem doppelten Gesicht. Die Agrarfrage ist eine Frage des Grundbesitzes gegen den Grundbesitz. Es handelt sich um den Kampf einer ländlichen Unternehmerklasse gegen die ländlichen Proletarier. Der Grundherr wurde zum Unternehmer, der Junker wurde Kapitalist, ein Kapitalist vorerst mit feudalem Charakter. Unser ostelbisches Junkerthum ist weiter nichts als eine Klasse mittlerer Unternehmer, die nicht im Stande ist, sich gegen den Großkapitalismus im Grundbesitz behaupten zu können. Es erhält sich künstlich durch die Vortheile, die ihnen die Gesetzgebungsmaschine verschafft. Der Kampf kann auf die Dauer von ihm nicht geführt werden. Das Junkerthum repräsentirt den großen Fäulnißprozeß im Osten. Diesen Kampf begleitet ein anderer Kampf, der Untergang der Kleinbäuerlichen Betriebe. Die moderne Produktion hat auch die Landarbeiterfrage gezeitigt. Es lohnte sich nicht mehr, das ganze Jahr hindurch Arbeiter zu halten. An Stelle der Naturalwirtschaft trat die Geldwirtschaft. An Stelle der Frohnarbeiter traten die Inskulte, an Stelle der Inskulte die Tagelöhner. Der Inskult hatte es verhältnismäßig gut, er war vor materiellen Sorgen geschützt. Der Bau der Zuckerrübe, überhaupt der Hackfrüchte, führte zur Saisonarbeit, zur Anstellung der Tagelöhner. Mit dem Geldlohn zerriß das letzte patriarchalische Band. Die moderne Arbeiterfrage wuchs auch auf dem Lande aus dem Boden. In Ostelbien sind die Bedingungen bereits für ein Eindringen der Sozialdemokraten gegeben, in Niedersachsen noch nicht. Dort finden wir noch die selbstständigen Bauern, Voll-, Halb- und Viertelbauern. Alles Leute, die durchkommen können, ohne direkt Tagelöhnerdienste zu verrichten. Diese Schichten bilden das Hauptkontingent zur Auswanderung, denn nicht die Ärmsten wandern aus. Eine andere Verfassung finden wir an der holländischen Grenze, die Bauerhöfe mit den sogenannten Heuerlingen, Leuten, die für ihre Arbeit ein bestimmtes Areal überlassen bekommen. Auch hier hat die Sozialdemokratie schon Eingang gefunden. Die Landwirtschaft im Süden zeigt ein ganz anderes Bild, hier sind nicht die schrumpfen Gegenseite wie im Norden vorhanden. Es giebt nicht die großen Betriebe mit Hunderten von Arbeiter. In Baden und Württemberg herrscht die Kleinparzellenwirtschaft. Die Leute befinden sich alle in Wucherhänden und zwar in jüdischen. Daher dort der Antisemitismus, dieser erste Schritt der Bauern gegen den Kapitalismus. Den Antisemiten will ich aber gleich Vermuth in den Honig schütten. Die Hintermänner dieser Wucherer sind gut christliche Großbauern. Die Landbevölkerung bildet die Mehrheit, sie ist der Hauptfaktor bei der Lösung der sozialen Frage. Und wenn wir noch wenig Erfolg bei der Landbevölkerung erzielt haben, so ist das das Eingeständniß, daß sich unsere Genossen wenig mit der Agrarfrage befaßt haben. Die Landbevölkerung muß nach ihrer Eigenart behandelt werden. Ein Industriearbeiter wird das nicht ohne Weiteres fertig bekommen. Der Weinbauer muß anders als der Kossath, anders als der Inskult, anders als der Heuerling behandelt werden. In Ostelbien haben wir die Proletarier über die Junkerpolitik aufgeklärt. Wir müssen ihnen nicht nur mit der indirekten Steuererhebung kommen, sondern mit allen Fragen, die im preussischen Landtage verhandelt werden. Dort nämlich werden die schwierigsten Geschäfte des Junkerthums besorgt. Wir müssen sie über die Gesindeordnung, das Koalitionsrecht aufklären, über Arbeiterschutz und all die andern Dinge. Wir müssen ihnen die Mittel zeigen, wie ihre soziale Lage verbessert werden kann. Und nun die Bauern! Man hat gesagt, die Bauern bekommen wir erst, wenn sie deklassirt sind. Man soll nicht solche generelle Behauptungen aufstellen. Ich sage, daß das Kleinbauernthum mindestens ein eben so gutes Objekt für die sozialdemokratische Belagerung ist, wie die Landproletarier. Das Kleinbauernthum im Süden und Westen muß bald angegriffen werden, denn es ist schon in letzter Zeit im Verfall begriffen. Diese Bauern, die durch jedes Steuergesetz bedrückt werden, sind für unsere Ideen empfänglich. Die Bauern-

schaft ist nicht zu retten, aber der Bauer ist zu retten. Hunderttausende Bauern sind nichts weiter als verkappte Landarbeiter. Die sind ebenso für uns zu gewinnen, wie die kleinen Handwerker und Geschäftsleute. Man hat gesagt, sowie wir die Knechte aufwiegen, trennen sich die Bauern von uns. Das ist nur theilweise richtig. Viele Bauern haben keine Knechte, andere nur ein Knechtlein. Diese sind für uns zu haben. Wir packen die Bauern am Geldbeutel; wir machen sie aufmerksam auf die Schäden des Militarismus, auf den Vortheil der Technik. Nur der Großbetrieb kann sich ja die moderne Technik zu Nutzen machen, und die Technik hat kolossale Fortschritte gemacht auch auf landwirtschaftlichem Gebiete. Wenn wir die Bauern nicht gleich gewinnen können, so können wir sie wenigstens neutralisiren. Diese Bauern, die heute noch das Vaterunser beten und dabei auf Vater und Mutter schießen, zu neutralisiren, ist eine sehr wichtige Aufgabe. Sie sollen wenigstens mit Gewehr bei Fuß stehen. Redner giebt nun eine mit interessanten Zahlen und Daten belegte Geschichte des junkerlichen Grundeigentums in Deutschland seit dem 30jährigen Kriege, zeigt noch einmal den Kampf zwischen ländlichem Groß- und Kleinbetrieb und bespricht noch einmal die Erfordernisse der Agitation. Nöthig sei dazu eine Popularisirung des Programms von Erfurt. In meiner Resolution, die ich Ihnen vorlege, bitte ich Sie, dem nächsten Parteitag dieses popularisirte Programm vorzulegen. Wir dürfen nicht über die Theorie die Praxis vergessen. Wir dürfen den Bauern die sozialdemokratische Medizin nur in homöopathischen Dosen eingeben, sonst bringt die Medizin sie um. Wer nicht auf dem Lande gelebt hat und die Bauern nicht kennt, der darf nicht Landagitation treiben, sonst richtet er nur groben Unfug an. Leute auf's Land schicken, die etwas davon verstehen, und nicht Leute, die den Bauern gleich vom achtstündigen Arbeitstag erzählen. Erzählen wir den Bauern nur von der Aufhebung der Gesindeordnung, vom Koalitionsrecht, das wird wirken. So ein Herr aus Berlin (Who!) der ist nicht geeignet für die Landagitation. (Rufe: Das läßt sich Alles lernen!) Wir wollen auch auf dem Lande freie Männer auf freiem Grunde. Aber ehe wir die Axt an die Wurzel legen, ehe wir ansholen zum letzten Schlage, der den Baum fällt, müssen wir das Erdreich lockern, damit der Baum beim Niedersturz die ganze kapitalistische Mißwirtschaft ertödtet. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen den Umsturz. Zur inneren Lage bemerkt der „Vorwärts“: Der Schlachtruf, der die Parteien der sogenannten Ordnung sollte gegen die Sozialdemokratie, hat die, an welche er sich richtete, nur zersplittert, die Zwietracht in ihre Reihen geworfen, und den giftigsten Haber um niedere Interessenfragen erweckt. Selbst in den obersten Regionen, von denen die Einbildung der einen, der Köhlerglaube der anderen das Wohl und Wehe der Menschen ausgehen sieht, herrscht die vollendetste Nachlosigkeit; die einen wollen die Umsturzparteien durch Polizeigesetz gewaltsam erdrücken, die andern durch Rantschnur-Paragrafen sie milde ersticken — und beide Theile sind einander so heftig in die Haare gerathen, daß plötzlich eine Minister- und Kanzlerkrise entstanden ist. Graf Caprivi und Graf Eulenburg, die Hauptvertreter der zwei, das gleiche bezweckenden Methoden haben gleichzeitig ihre Entlassung eingereicht, und diese ist auch angenommen worden. Das Chaos in den „leitenden“ Kreisen scheint unentwirrbar, nachdem den leitenden Persönlichkeiten der Faden und die Zügel entfallen sind. Wir Sozialdemokraten stellen die Thatsache einfach fest — stellen fest, daß der Bankrott der gegen den Umsturz schreienden Parteien so gründlich ist, daß sie nicht einmal wissen, was sie unter „Umsturz“ verstehen. Mögen unsere Feinde sich weiter streiten — uns kann es recht sein; mögen sie sich vereinigen — uns kann es gleich sein. Inmitten dieses wogenden Durcheinander, dieses wüsten Lärms der herrschenden Klassen bleibt die Sozialdemokratie ruhig und fest, und schaut mittheilend herab auf die Ohnmächtigen, die der gewaltigsten Kulturbewegung, von der die Geschichte uns Kunde giebt, Fesseln anlegen wollen. Mit stolzer Zuversicht nehmen wir den Kampf auf, werde er geführt, von wem er wolle und wie er wolle! Was immer komme, die deutsche Sozialdemokratie ist auf alles vorbereitet, und unter allen Umständen des Sieges gewiß.

Hoch die Sozialdemokratie!

Als Vogelstunde scheinen die Antisemiten Bismarck benutzen zu wollen. In einem sächsischen antisemitischen Verlage ist ein „offener Brief an Herrn von Bötticher“ erschienen, in welchem im Sinne der antisemitischen „Mittelstands“-Rettung verschiedene Vorschläge gemacht werden. Charakteristisch ist die „Drohung“: „Sollten diese (d. h. die vom Verfasser entwickelten) Grundgedanken in den heutigen Regierungskreisen keinen Anklang finden, so wird es vielleicht für den deutschen Handwerker rathsam sein, einen gemeinsamen Zug zum Fürsten Bismarck zu unternehmen, um von diesem staatsmännische Direktiven zu erhalten.“ Daß Bismarck ihnen helfen könne, glauben natürlich die Antisemiten selbst nicht, es wäre gar zu naiv. Wenn ers gekommt hatte, warum ist es dann nicht geschehen, als er noch in Macht und Würden war? Uebrigens machen wir ihm das nicht zum Vorwurf; gegen den nothwendigen wirtschaftlichen Entwicklungsgang kämpft doch ein vernünftiger Mensch nicht an.

Die Stärke der Reichstagsparteien und der „Kampf gegen den Umsturz“. In der am 15. November d. J. beginnenden neuen Session des Reichstags werden die Parteien in folgender Stärke auftreten: 61 Deutsch-Konservative (gegen 64 am Schlusse der vorigen Tagung), 28 deutsche Reichspartei (gegen 27), 12 antisemitische Reformpartei (gegen 12), 19 Polen (gegen 19), 99 Centrum (gegen 100), 51 Nationalliberale (gegen 53), 13 Freisinnige Vereinigung (gegen 13), 23 Freisinnige Volkspartei (gegen 23), 11 Süddeutsche Volkspartei (gegen 11), 46 Sozialdemokraten (gegen 44), 31 Wilde (gegen 30). Vor dem Schlusse der vorigen Tagung waren 4 Mandate erledigt, 7. Marienwerder (Graf Ranitz II. (konservativ) hatte vor dem Schlusse sein Mandat niedergelegt), 14. Bromberg (v. Roscielski (Polen) hatte sein Mandat niedergelegt), 6. Schleswig-Holstein (das Mandat des Grafen Molke (Reichsp.) war für ungültig erklärt worden), 23. Sachsen (das Mandat des Abg. v. Polenz (kons.) war für ungültig erklärt worden). Inzwischen haben in allen diesen Wahlkreisen die Ersatzwahlen stattgefunden. Im 7. Marienwerder ist durch die Wahl des Abg. Hilgen-dorff der Wahlkreis den Konservativen geblieben. Im 4. Bromberg ist wieder ein Pole, Dr. Krzyminski, gewählt worden. Der Wahlkreis 6. Schleswig-Holstein ist durch die Wahl des Abg. v. Elm (Sozialdemokrat) aus den Händen der Reichspartei in die Hände der Sozialdemokratie übergegangen. Ein Gleiches geschah im 23. Sachsen, wo die Deutschkonservativen durch die Sozialdemokraten verdrängt wurden. Nach dem Schlusse der Tagung legten in Folge von Rangeshebungen ihre Mandate nieder: v. Jagow (kons.) im Juli d. J., für 4. Magdeburg und Dr. Friedberg (natlib.) für 2. Anhalt, am 4. September d. J. Diese beiden Mandate finden in diesen Tagen ihre Erledigung. In Stendal-Osterburg haben jedenfalls die Konservativen gesiegt. Während um den 2. Anhaltischen Kreis heute gewürfelt wird. Von den beiden konservativen und der national-liberalen Partei kann man annehmen, daß sie Mann für Mann für Verschärfungen der Straf-, Preß- und Vereins-gesetzgebung stimmen werden. Diese Parteien zählen zusammen 140 Stimmen. Gegen eine solche Gesetzgebung werden unbedingt stimmen die Sozialdemokraten, die freisinnige und die süddeutsche Volkspartei mit zusammen 80 Stimmen. Wir glauben aber auch, daß der Selbsterhaltungstrieb das Centrum, die Polen und die Antisemiten zur ablehnenden Haltung zwingen muß. Denn wer garantirt dem Centrum, daß diese Verschärfung des gemeinen Rechtes, bei einem Wiederaufstehen des Kulturkampfes, wer den Polen, daß von einem antipolnischgeleiteten Staatsleiter, wer den Antisemiten, daß von einem die Interessen der Juden mehr wahrnehmenden Staatsmanne diese Gesetze auch gegen diese Parteien angewandt würden. Ist diese Auffassung richtig, so kommen 130 weitere gegnerische, zusammen somit 210 Stimmen in Betracht. Demnach würde selbst, wenn die freisinnige Vereinigung und sämtliche Wilde den Kampf gegen den Umsturz im Regierungsfolge mitmachen würden, die Ablehnung der Vorlage gesichert sein.

Das non plus ultra der Steuer. In Remscheid beschäftigt man sich angeblich ernsthaft mit dem Plane, eine „Waggonsteuer“ einzuführen. Es soll darnach von jeder in Remscheid ankommenden Eisenbahn-Waggonladung eine Abgabe von 4 Mark erhoben werden. Da Remscheid's Bevölkerung fast ausschließlich von dem Ertrage der dortigen Stahl- und Eisenindustrie lebt und deren Erzeugnisse mit geringen Ausnahmen in Kleinbetrieben hergestellt werden, jedes Pfund Eisen und Stahl, das dort verarbeitet wird, und jeder Zentner Steinkohle, der in Remscheid verbraucht wird, selbstverständlich auch alle anderen Konsumartikel mit der Eisenbahn herangeschafft werden müssen, so mag man ermessen, mit wie großer Einsicht die Befürworter einer Waggonsteuer die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Industriestadt und ihrer 45 000 Einwohner zu beurtheilen vermögen.

„National-Zeitung“ und „Kreuzzeitung“ liegen sich bereits in den Haaren wegen der Weiterführung der Politik. Letztere will von einer Kartellpolitik nichts wissen, sondern verlangt ein christlich-konservatives Programm. Das ist ein Streit um „Kaisers Bart.“

Oesterreich-Ungarn.

„Keine Ruh' in Oesterreich, bis das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht errungen ist“. Unter diesem Motto forderte die sozialdemokratische Parteivertretung das arbeitende Volk von Wien zum Besuch von 6 großen Volksversammlungen auf, welche gestern Abend in sechs der größten Lokale Wiens stattfanden. Die Tagesordnung lautet gleichartig: „Die Erklärung des Ministerpräsidenten und die Wahlreform“. Durch diese Riesensammlungen, heißt es in dem Aufruf, soll gezeigt werden, daß auf leere Versprechungen kein Gewicht mehr gelegt wird. Das arbeitende Volk hat sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, unverdrossen so lange zu kämpfen, bis es das ihm gebührende Wahlrecht erreicht hat. — Mögen auch die herrschenden Gewalten, wie es sich vor einigen Tagen gezeigt hat, mit dem Säbel gegen diese nach jeder Richtung hin gesetzliche Wahlrechtsbewegung umzugehen wissen, das Volk, und mit ihm die Vernunft, siegt doch trotz alledem.

Italien.

Crispi beabsichtigt der „Tribuna“ zufolge, auch die katholischen Vereinigungen Venetiens und Liguriens, die angeblich der Einheit des Staates widersprechende Tendenzen verfolgen, schleunigst aufzulösen. Der Gewalt-mensch am Tiber reitet fast zu schnell.

Frankreich.

In der Strafkolonie Cayenne haben sich nach einer Meldung der „Politique coloniale“ die zur Zwangsarbeit Verurtheilten empört und drei Aufseher getödtet. Das Militär mußte einschreiten und tödtete dabei zwölf Anarchisten.

Belgien.

Die Früchte der Wahl. Wie der „Patriote“ in Brüssel meldet, ist die belgische Regierung entschlossen, für die nächste Kammeression vor allen anderen Vorlagen eine Serie demokratischer Reformen in der Kammer vorzulegen. So werden also die letzten Wahlen ihre segensreichen Früchte tragen. Ob deshalb aber die Sozialdemokratie verschwinden wird, erlauben wir uns trotzdem zu bezweifeln.

Die Eröffnung der neuen freien Universität fand am Donnerstag in Brüssel statt. Der sozialistische Abgeordnete Piccard erklärte in der Eröffnungsrede, die alte Universität mit der alten bürgerlichen Gesellschaft werde in kurzer Zeit durch den Ansturm der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit zusammenfallen. Unter den 60 Professoren, welche zur Eröffnung anwesend waren, befanden sich auch Elysee Reclus und Robin, der frühere Director des Waisenhauses in Kempenis. Viel Glück der neuen Anstalt!

Lübeck und Umgegend.

30. Oktober.

Sitzung der Bürgerschaft. Nach der Tagesordnung zu schließen, welche der Bürgerschaft in der gestrigen Sitzung zur Erleichterung vorlag, konnte dieselbe nicht viel Interessantes bieten. Es war denn auch die Rede der Bürgerschaft nur äußerst schwach besetzt. Einen Einblick auf den Besuch der Zuhörer hatte auch wohl der unter Vorsitz der Öffentlichkeit verhandelte Antrag auf Einsetzung einer Geheimkommission ausgelöst. Trotzdem kamen im Laufe der Verhandlungen über einige Senatsanträge, wie auch bei dem letzten Punkt der Tagesordnung, welcher die Umgestaltung des Entschuldigungsgesetzes betraf, recht interessante Debatten vor. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende Dr. Wegner bekannt, daß von Seiten der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten an die Bürgerschaft eine Einladung zur Beschäftigung der neuen Gasanstalt ergangen sei. Diejenigen von den Mitgliedsmitgliedern der Bürgerschaft, die an dieser Beschäftigung theilnehmen wollten, möchten sich am Dienstag Morgen um 8 Uhr auf der neuen Gasanstalt einfinden. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Protokollführers der Bürgerschaft, wird vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der bisherige Protokollführer dadurch, daß er vom Bürgerausschuß zu dem gleichen Amte gewählt sei, um seine Entlassung in der Bürgerschaft nachgesucht habe. Es sei gegen dieses Gesuch wohl umsoweniger etwas einzunehmen, da laut Verfassung beide vorgenannten Ämter nicht von einer Person bekleidet werden dürfen. Gemeldet haben sich für dieses Amt zwei Bewerber und zwar Rechtsanwalt Dr. Weber und Dr. phil. Fr. Bruhns. Es entfielen bei der Wahl auf Dr. Bruhns 71 und auf Dr. Weber 25 Stimmen. Dr. Bruhns ist mithin für die Dauer auf 5 Jahren zum Protokollführer der Bürgerschaft gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Mittheilungen des Senates“ theilt Senatsschreiber Dr. Vehn mit, daß der Senat im Einvernehmen mit dem Bürgerausschuß das Finanzdepartement ermächtigt habe, der Baudeputation für den Ausbau der Schweinefälle auf der Domäne Kunnark, die Summe von 1173 Mk. zur Verfügung zu stellen. Ebenso hat der Senat die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten ermächtigt, für die Ausführung eines Projektes des Schlossermeisters Schmidt, behufs Erweiterung der inneren Einrichtung der Großviehhalle des öffentlichen Schlachthaus, die Summe von 3395 Mk. zu verwenden. Ferner wurden vom Senat und Bürgerausschuß zum Generalbudget der öffentlichen Wohltätigkeits-Anstalten als Mehrausgaben für veranschlagte Bauforderungen folgende Summen nachbewilligt: 1. Der Armenanstalt 32,30 Mk. zu den Baukosten für das Stiechenhaus bei Travemünde 9 Mark 10 Pf., für das allgemeine Krankenhaus 1687 Mark 14 Pf. Zu den Baukosten des Amtsgerichts wurden für das Gehalt neu angestellter Gerichtsschreiber die Summe von 1087,50 Mark nachbewilligt. Ebenfalls wurde die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten ermächtigt, das für die Winterheizung zur Beschaffung des Stadtheaters notwendige Gas bis zum Betrage von 1800 Mark unentgeltlich zu liefern. Es erfolgt nunmehr Beratung des Antrages auf Einsetzung einer Geheimkommission; derselbe ist dem Vernehmen nach angenommen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde in die Beratung der weiteren Anträge des Senates eingetreten. Der erste derselben betraf die Vermehrung der Zahl der Gerichtsvollzieherstellen und eine fernere zum 1. April nächsten Jahres. In dem Gesetze über die Dienstverhältnisse der Gerichtsvollzieher vom 21. Juli 1879 heißt es in den §§ 1 und 2, daß das Gerichtsvollzieheramt mit 6 Gerichtsvollziehern zu besetzen ist, von denen der Senat einen widerrücklich zum Vorsteher des Gerichtsvollzieheramtes ernennen und ihm auch noch die Gerichtskasse übertragen kann. Die Geschäfte des Gerichtsvollzieheramtes haben sich aber in den letzten Jahren so vermehrt, daß es nicht mehr möglich ist, die Geschäfte mit diesem Beamtenstand zu erledigen. Vom Landgerichtspräsidenten ist daher die Vermehrung um eine Stelle zum 1. April 1895 beantragt. Der Senat hat den obigen Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft gestellt. Von Dr. G. B. wird hierzu beantragt, die Vorlage an eine Commission zu verweisen und auch folgende Fassung des Gesetzesparagraphen in Erwägung zu ziehen: Daß das Gerichtsvollzieheramt aus einem Vorsteher und 6 Gerichtsvollziehern besteht und der Vorsteher zugleich Verwalter der Gerichtskasse ist. Der Antrag soll hauptsächlich bezwecken, die Stelle des Vorstehers, der sowie schon ein höheres Gehalt bezieht zu einer festen zu machen. Der Antrag G. B. wird noch von mehreren Rednern beantwortet, vom Senatliche aus aber durch den Senatsschreiber Dr. Klug bekämpft. Der Senat will den Beamten erst eine Zeit lang anstellen. Es geschehe dies auch bei einer ganzen Reihe anderer Beamten z. B. beim Polizeiamt. Außerdem plaidirt Senator Dr. Klug für Getrennung des Senatsantrages und des Antrages G. B. Durch die Zusammenziehung beider Anträge könne eine Verschleppung entstehen. Sartori ist für die Verweisung des Senatsantrages mit dem Antrage G. B. an eine Commission. Der Landgerichtspräsident habe ausdrücklich eine letzte Gerichtsvollzieherstelle verlangt, weil er den Vorsteher nicht als Gerichtsvollzieher betrachte. Senator Dr. Klug glaubt, daß das zuletzt Ausgeführte nur ein Zerthum von Seiten des Präsidenten sein könne. Dr. F. H. glaubt, daß es nicht ein Zerthum, sondern eine andere Rechtsauffassung sei. Da über die ganze Angelegenheit noch nicht völlige Klarheit herrscht, bittet er ebenfalls um Ueberweisung beider Anträge an eine Commission. Die Anträge werden zur Vorberatung an eine Commission von fünf Bürgerschaftsmitgliedern verwiesen. (Schluß folgt.)

Die Geheimkommission, welche in der gestrigen Bürgerschaftssitzung eingesetzt wurde, soll, nach der „E. B.“, den Zweck haben, eine 10-Millionen-Anleihe für den Elbe-

Trave-Kanalbau abzuschließen. Und darum eine Geheimkommission?

Amtsblatt-Weisheit. Unsere Klatschbabe von der Königstraße meldet die hochwichtige Thatsache, daß ein alter Hauptpastor die Kirche besucht hat. Hoffentlich ist die kolossale Neugierigkeit somit der Vergessenheit entrückt. Ist denn unsere Zeit thatsächlich so arm, daß die Amtsblätter nichts weiter melden können?

Die Glaserarbeiten für die Markthalle sind Glasermeister W. Dettmann für sein Gebot von 3559,30 Mark, diejenigen für die Viehmarkthallen dem Glasermeister Th. Schröder für sein Gebot von 1471,80 Mark zugeschlagen.

Ein- und Ausfuhr am Hafen. Im Laufe der verfloffenen Woche sind in unseren Hafen eingelaufen: 31 Dampfer und 14 Segler, im Ganzen 45 Seeschiffe. 8 Dampfer hatten theilweise und 7 Segler ausschließlich Holz geladen. 2 Dampfer und 1 Segler trafen mit Kohlenladung ein; ein Segler brachte von Kopenhagen eine Ladung Knochen für die Dremser Knochenmühle und einer eine Ladung Theer. 5 Segler brachten Getreide und Stückgut aus schleswig-holsteinischen Häfen; ebenso auch die übrigen Dampfer. Ausgegangen sind 34 Dampfer und 18 Segler, im Ganzen 52 Seeschiffe. Davon hatten 30 Dampfer und 11 Segler Ladung, während 4 Dampfer und 7 Segler leer oder mit Ballast unseren Hafen verließen.

Auf die öffentliche Versammlung, welche heute Abend in den „Central-Hallen“ stattfindet, wollen wir nicht unterlassen nochmals hinzuweisen. Das Interesse, welches die Tagesordnung bietet, dürfte einen guten Besuch garantiren.

Zechprellerei. Wir meldeten gestern, daß zwei schwedische Matrosen in einer Wirthschaft an der Untertrave sich eine Zechprellerei hätten zu Schulden kommen lassen. Auf Wunsch mehrerer Schweden theilen wir mit, daß es nicht zwei schwedische, sondern zwei Danziger Matrosen betrifft.

Beim Spiel verunglückt. Dem siebenjährigen Sohne eines Bewohners in der Peterstrasse wurde beim Spiel durch einen andern Knaben ein Nagel der dort stets lagernden Häringstücken in's Auge geschleudert, so daß der Arzt die Sehkraft des Auges leider für verloren hält.

Auf Grund war bei Langeland der englische Dampfer „Paola“ gerathen, der mit einer Ladung Kohlen von England für die hiesige Firma Bernhöft u. Wilde unter Begleitung des dänischen Bergungsdampfers „Helsingör“ Sonntag Abend hier eintraf. Da das Schiff im Vorderraum Wasser hatte, sah der Kapitän genöthigt, den Bergungsdampfer bis hier mitzunehmen.

Haubankfall. Ein aus Schweden stammender Knecht, welcher in Kriewitz in Mecklenburg in Dienst gestanden, kam am Sonnabend hier zugereist. Am Sonntag Nachmittag besuchte er den Zirkus. Um 8 Uhr kehrte er aus demselben zurück, und fragte auf der Hofstenbrücke zwei Arbeiter nach der Zentralherberge. Einer von den Befragten erwiderte ihm, er werde ihm, wenn er ein Glas Bier zahle, dieselbe zeigen. Alle drei gingen hierauf in eine Wirthschaft an der Untertrave, wo sie einige Glas Bier tranken. Hier gab sich nun einer der Befragten für den Landsmann des Knechtes aus und bot ihm an, bei ihm zu übernachten. In dem guten Glauben, daß er zu ordentlichen Leuten komme, nahm denn auch der Fremde dieses Anerbieten an und folgte seinem „Landsmann“, welcher angab, vor dem Thor zu wohnen. Unterwegs versuchte aber sein „Gastgeber“, ihm dadurch, daß er ihn an die Kehle faßte, die Luft abzudrücken und forderte hierbei das Geld des Fremden. Der so Bedrängte gab denn auch seinem vermeintlichen Gastgeber 3 Mark, und dessen Begleiter, da er sein übriges Geld, ca. 40 Mark, in ein Taschentuch gebunden hatte, und dieses nicht zeigen wollte, einige Nickelmünzen. Von da an weiß aber der Bedrängte weiter nichts, als daß er in der Nähe der Bäckersstraße wieder zur Besinnung kam und sein Geld und seine Uhr vermisste. Er ging hierauf mit einem Schutzmann, bei welchem er sich orientirt hatte, in die Wirthschaft, in welcher er mit den Beiden gewesen, zurück. Mit Hilfe des Kellners und eines dort anwesenden Gastes gelang es denn auch, die beiden Räuber zu ermitteln. Es sind ein Arbeiter aus Göttingen und ein Arbeiter aus Schwerin. Beide wurden noch in derselben Nacht verhaftet. Von dem geraubtem Gelde fand man bei dem einen noch ca. 17 Mark und die Uhr, bei dem anderen 9 Mark vor. Beide wurden dem Gefängniß überliefert.

Ein Krönungsthaler wurde der Mamsell eines hiesigen Restaurants aus ihrem in einer Kommode befindlichen Portemonnaie gestohlen; das übrige Geld hatte der Dieb unberührt gelassen. Untersuchung ist eingeleitet.

Obesloe. Der „Herren“-Dienst geht vor eigenen Dienst. Vor kurzer Zeit starb hier in Barkhorst ein Altentheiliger Berod. Derselbe verlangte kurz vor seinem Tode als gläubiger Christ das Abendmahl. Sein Sohn, der jetzige Hüfner, fuhr deshalb im Galopp zu unserm Hauptpastor Bäg und theilte demselben den Wunsch seines Vaters mit. Pastor Bäg sagte jedoch ab: Er habe gerade keine Zeit, denn er müsse seinen Sohn zur Bahn begleiten, der heute wieder abreise. Der Bauer mußte unverrichteter Sache wieder heimkehren und im letzten Augenblick noch nach dem Kirchdorfe Eickede fahren und den dortigen Pastor holen. Nachmittags 1 Uhr erhielt der Bauer ein Telegramm von dem Hauptpastor, daß er jetzt Zeit habe; er wurde aber jetzt nicht mehr verlangt. Dieser Fall zeigt wieder, daß der Hirte sich zu gewissen Zeiten nicht um seine Schafe kümmert. Was

Wunder, wenn ihm immer mehr verloren gehen? Es wird bald wieder Zeit, flüht in drassischer Weise unser Korrespondent bei, daß Genosse Frohne unserm Hauptpastor wieder einmal die Leviten liest!

Am dritten Ziehungstage der Klasse der 308. Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachfolgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr. 82358 mit 100 000 Mk. Nr. 64824 79965 mit 10 000 Mk. Nr. 72566 mit 6000 Mk. Nr. 17271 30166 51872 62976 81329 mit 3000 Mk. Nr. 33224 30009 39546 43890 59829 69236 70901 78812 77940 79210 82168 82804 84340 95217 103153 mit 2000 Mk. Nr. 158 3090 7154 7636 9788 27706 29861 32732 38988 45168 47018 59357 62227 62534 64703 66988 67260 67362 70704 73877 74359 75728 76288 78863 79079 79184 81079 81769 84942 86212 88196 88688 89830 91108 91579 91742 94226 94287 94587 95386 95898 100567 108039 mit 1000 Mk. Nr. 369 2317 4058 7876 9941 10209 11289 11776 12598 15831 15972 17222 17469 18933 19552 22590 31298 31430 34907 39914 40059 40486 41771 42169 44521 45107 47176 47889 47409 48432 49631 49662 54063 57879 60771 61187 61398 61691 61699 62435 62533 63508 64131 68623 70407 71872 73215 74651 76778 77124 77504 78918 79475 80231 80839 81558 86818 86932 86996 89569 90018 93133 98529 102669 104323 107435 108810 mit 500 Mk. (Ohne Gewähr).

Brunsbüttel. Sonnabend Vormittag hat die Eröffnung der äußeren Schleusenthore des Nordostsee-Kanals bei lebhaftem Westwinde und hohem Wasserstande stattgefunden. Die Dampfer „Plantenese“ und „Expedit“ passirten die äußeren Schleusenthore und kehrten nach einer halben Stunde zurück. Die Durchschleusung ging glatt von Statten.

Güstrow. Am 20. d. Mts. stand der Stadtschreiber Carl Krüger aus Brühl wegen Unterschlagung im Amte vor der hiesigen Strafkammer. Im Jahre 1885 wurde derselbe in Brühl als Stadtschreiber angestellt. Sein Gehalt mit Nebenverdienst belief sich auf etwa 2000 Mk., er hatte die Sportkasse und Stempelfasse zu führen. Von seinem Vorgesetzten, dem Bürgermeister Kahle, ist er nie revidirt worden, trotzdem dieser selbst zugiebt, daß er es sich gedacht habe, daß der Angeklagte die Gelder aus der Sportkasse für sich verwende. Derselbe hat sich sogar zur Sicherheit zweimal Hypothekenscheine von 1000 und 1500 Mk. vom Angeklagten geben lassen, welche theils zur Deckung der Sportkasse, theils zu anderen Zwecken von dem Angeklagten verfilbert sind. Festgestellt sind mindestens 2 Fälle. Einmal hatte er aus der genannten Kasse 2034 Mk. und 2—400 Mk. für seine Zwecke verwendet. Der Angeklagte ist geständig, wiederholt aus der Kasse für seine Zwecke Gelder genommen zu haben, hält sich hierzu aber für berechtigt. Das Gericht ahnte die Unterschlagung recht milde mit neun Monaten Gefängniß, auch soll ihm auf zwei Jahre kein öffentliches Amt wieder anvertraut werden — aber später? („M. B. 3.“)

Neueste Nachrichten.

Berlin. Im Prozeß des ehemaligen Kanzlers Leist ist Berufung eingelegt.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte gestern die Enthebung Caprivi's vom Amte des Reichskanzlers und des Ministers des Auswärtigen, Eulenburg's von dem Posten des Ministers des Innern, sowie die Ernennung des bisherigen Statthalters von Elsaß-Lothringen Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler und Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen und des Unterstaatssekretärs Koeller zum Minister des Innern.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1/2 Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nach Obesloe. Der zweite Fall ist nicht recht verständlich. Auch sind Zeugen anzugeben.

Sternschau: Viehmarkt.

Hamburg, 28. Oktober.

Der Schweinehandel verlief sehr langsam. Zugesührt wurden 960 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufschweine schwere 50—52 Mk., leichte 50—52 Mk., Sauen 40—48 Mk. und Ferkel 48—50 Mk. pr. 100 Wd.

Angelaufene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelaufen:

Montag, den 29. Oktober.

10,35 U. B. D. Gauthiod, Nydell, von Stockholm in 44 Std.

10,10 U. B. Olga, Persson, von Kalmars in 8 Tg.

1.— U. B. D. Rußland, Ahrens, von Riga in 76 Std.

9.— U. B. Maria Anstie, Engel, von Wismar in 1 Tg.

9,30 U. B. D. Deutschland, Kuppel, von Riga in 60 Std.

Dienstag, den 30. Oktober.

6,45 U. B. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 14 Std.

6,50 U. B. D. Behr Brahe, Bergman, von Hangö in 60 Std.

8.— U. B. D. Storfurten, Ohnger, von Helsingfors in 62 Std.

8.— U. B. D. Luba, Romer, von Königsberg in 40 Std.

Abgegangen:

Montag, den 29. Oktober.

12,20 U. B. Ultimo, Karlsson, nach Bergquara.

12,30 U. B. Beth, Persson, nach Bergquara.

4,20 U. B. Franziskus, Andersen, nach Stuglund.

5,75 U. B. D. Helsingör, Hansen, nach Korjör.

6,10 U. B. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,17 m. W.S.W., frisch.

Schiffsbewegung in der Döfer.

D. Elbe ist am 28. d. Mts. von Kronstadt auf hier abgedampft.

D. Hebe ist am 29. d. Mts. von Jacobstadt auf hier abgedampft.

D. Stadt Lübeck ist am 29. d. Mts. von Memel auf hier abgedampft.

D. Dana ist am 29. d. Mts. in Stockholm angekommen.

D. Europa ist am 29. d. Mts. in South Shields angekommen.

D. Burg ist am 29. d. Mts. von Königsberg auf hier abgedampft.

D. Dubeca ist am 29. d. Mts. von Söndby Havn in Söndby Havn getroffen, er hat Anker und 60 Faden Ketten verloren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Friederike Schöning
Ferdinand Eichner
Verlobt.
Lübeck den 28. Oktober 1894.

Geschäfts-Anzeigen.

Gegen sprühe Haut: Baseline, Glycerin, Gosh-Cream, Vanolin-Cream u. Ferd. Kayser 81 Breitestraße 81.

Ueberraschend
ist die
große Auswahl
in
Garnirten
Damenhüten
Stetiger Vorrath
500 Stück
sortirt
in jeder Preislage.
Garnirter
Damenhut
schon von
65 Pfg.
an.

Durch Ersparung hoher Geschäftsspesen billiger als jede Concurrrenz.
Alle im Putz- und Modereich vorkommenden Artikel zu erstaunlich billigen Preisen.
Ich bitte, genau auf die Firma zu achten.

D. Wagner
40. Holstenstraße 40.
Jeder Hut ist mit einem Preis im Schaufenster versehen u. wird auf Wunsch bereitwilligst herausgenommen.

Kau-Tabacke
aus den Fabriken
C. A. Kneiff, Nordhausen
Fischer & Herwig, Hann. Münden
Brödr Braun (E. Nobel), Kopenhagen
Chr. Flotow, Lübeck, Fischegrube empfiehlt
Heinrich Käbitz,
Mühlenbrücke 7.
Feinste franz. Eierkartoffeln,
Nr. 8, 50.
Gelbe Eierkartoffeln,
Nr. 5 und Nr. 6.
Prima Magnum bonum,
Nr. 5, —
Beste Futter-Kartoffeln,
Nr. 4, —
Spethmann & Fischer,
Bedergrube 17.

Öffentliche Versammlung

für alle in der
Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter
am **Mittwoch den 31. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,**
im **Lokale des Herrn Leecke, Lederstrasse No. 3.**
Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Bekleidungsindustrie-Kongress.
 2. Abrechnung der Agitations-Kommission und Neuwahl derselben.
 3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Ex Dampfschiff „Africa“ erhielt ich eine Parthie
Ia. Finnische Sommerbutter
die ich zu dem billigen Preise von
95 Pfg. pr. Pfd.
bestens empfehle.
Chr. Brannt, Bedergrube 56.
Bei Abnahme größerer Quantitäten Preisermäßigung.

Sobald erschienen:
M. Reinhard's
Hauswirthschafts-Bücher
2 Bände in Querfolio.
Elegant gebunden Mk. 2, —. Einzelne
à Mk. 1,25. Nach auswärts incl. Porto
Mk. 2,40.
Die Hauswirthschafts-Bücher bestehen aus
a) Hauptbuch (für den Mann), b) Haushaltungs-
buch (für die Frau). Sie verbinden mit ihrer
praktischen Eintheilung, der leichten, mühelosen
Buchführungsart die Anforderung der ökonomisch-
statistischen Wissenschaft.
Mit Hilfe der Hauswirthschafts-Bücher
ist die Aufstellung von rationellen Haushalts-
Budgets, die Beschaffung eines brauchbaren
statistischen Materials über die Lebenshaltung
des Volkes, woran es noch immer fehlt, möglich
gemacht worden.
Jeder Arbeiter-Familie sei die Anschaffung der
Bücher empfohlen.
Auch Junggeheilen können das Hauptbuch allein
mit Vortheil benutzen, ebenso Wirtschaftlerinnen
und Hausfrauen das Haushaltungsbuch.
Bestellungen auf Reinhard's Haus-
wirthschafts-Bücher werden in der Expedition
des „Lübecker Volksboten“ entgegengenommen.
Für Beachtung!
Der Verlag obiger Bücher giebt jedem Käufer
derselben, wenn sie ein Jahr geführt sind, für
leiseweise Ueberlassung des Budgets ein ent-
sprechendes Honorar, bittet aber Jeden, der hierzu
bereit ist, um Mittheilung der Adresse, behufs
Uebersendung weiterer Gebrauchsanweisung, wie
sie speciell die Statistik erfordert.

Beständig
großes Lager in
Kleiderstoffen
nur Neuheiten der Saison.
Kleider-Damas zu Hauskleidern,
à Nr. 35, 40, 45, 50 und 60 Pfg.
Sackets u. Regenmäntel,
à 7, 7,50, 8—20 Mk.
Abendmäntel u. Capes
à 10, 12, 13,50 bis 30 Mk.
Blüsch- u. Double-Sacken
ganz und halb anschließend
Unterröcke, äußerst billig
à 90 Pfg., 1,20, 1,35 Mk. u. f. w.
Frauen-Hemden und Sojen
à 90 Pfg., 1, — bis 2, — Mk.
Nachtjacken, à 95 Pfg. u. 1 Mk.
Corsetts „Gracie“ 1 75 Mk.
Handstands-Hürzen
Regenschirme.
Albert Meinecke.
NB. Sonntag den 4. Novbr. sind
meine beiden Geschäfte bis 6 Uhr
geöffnet.

Aus Segelschiff „Aallo“, liegend Rodden-
koppel, bei dem Viehhof, empfehle bestes
Birken-Brennholz
zu mäßigen Preisen.
G. Kuck.
Gebraunter Caffee
von vorzügl. reinem Geschm., Pfd. 120, 130,
140, 150 und 160 Pfg. **Johs. Nagel,**
Engelsgrube 51. Eigene Rösterei.
Beste Magnum bonum-Kartoffeln
für den Winterbedarf
empfiehlt **Johs. Prehn, Krähenstr. 32.**

Mattenlatwerge in Dof. à 50 Pfg. u. 1,00 Mk.
Giftpflanzen, empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a
Bratenschmalz
pr. Pfd. 50 u. 60 Pfg.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Holstenstraße 27.

Zur Wolfschlucht.
Empfehle mein Restaurant, gr. Burgstr. 16,
nebst Stehbierhalle, à Seidel 10 Pfg.,
Eingang hinter der Burg, bestens:
H. Stoll.

Empfehlungs-Karten
per 100 Stück von 2 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Vermischtes.
Zu kaufen gesucht eine gebrauchte Tritts-
Rahmmaschine. Offerten mit Preisangabe unter
2 25 an die Exped. d. Bl.

Dem Herrn **H. K.** . . . zu seinem heutigen
43. Wigenfeste ein 999 Mal donnerndes Hoch,
dat de ganze Abrechtsgang wackelt. Ob he sid
wohl wagt marken lett?
Die Belcidigung, die ich am 28. d. Mts. gegen
den Arbeiter **Carl Jönson** geäußert
habe, nehme ich hiermit zurück.
J. Becker.

Als **Sebamme**
empfiehlt sich
Frau Helms, Schulstraße Nr. 11.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.
Ein Zimmer zu vermieten.
Bederstraße 9.
Zu verm. eine **Wohnung**, 2 Stuben, Küche,
Speisek., Wasser u. Ausguß, an einzelne Leute,
Preis 120 Mk. Ludwigstraße 1.
Zu sofort eine febl. **Wohnung**. Pr. 150 Mk.
Dornestraße 15.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Seefahrer-Krankenkasse
General-Versammlung
am **Samstag den 4. Novbr.**
Nachmittags 3 1/2 Uhr
im **Vereinslokal.**
Tages-Ordnung:
1. Antrag des Vorstandes auf Revision der
Statuten und Wahl einer Commission dazu.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Einladung
zum
Ball der Labdarbeiter
am **Samstag den 4. Novbr.**
im **Lokale des Herrn Neumann,**
„Berliner Hof“
Entrée 50 Pfg.
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr Morgs.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comité.

Tivoli-Halle.
Mittwoch, 31. Okt. 1894:
Zweites
Abonnements-Concert
ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern der
Stadt-Capelle, unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn **Karl Jacob.**

COLOSSEUM.
Donnerstag den 1. November:
Concert und Ball
zum Benefiz für die Bedienung.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt f. Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Die Benefizianten.

Berschießen
von fetten Gänsen und Rauchfleisch
am **Mittwoch den 31. Okt.**
im Lokale **W. Grammerstorf, Seel 6.**
Beginn des Schießens Morgens 10 Uhr.
Ergebenst **W. G. & C. Sch.**

Hente
Verschiessen
von fetten Gänsen und Rauchfleisch
auf dem
Neu! **Zieh-Billard** Neu!
6 Schäfte für 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Georg Sahlmann, Mühlenstr. 41.

Stadttheater in Lübeck.
Mittwoch den 31. Oktober:
29. Abonnements-Vorstellung. 5. Serie: G. E. H.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Wohlthäter der Menschheit.
Donnerstag den 1. November:
Anfang 7 Uhr. Erhöhte Preise.
Außer Abonnement.

**Einmaliges Gastspiel des Großherz-
Kammerjägers Hrn. Max Alvary**
vom Stadttheater in Hamburg
und **Frau Tauscher-Gadski**
vom Stadttheater in Bremen.
Tannhäuser.
Lautnhäuser — Herr Kammerjäger **Alvary**
als Gast.
Elisabeth — Frau **Tauscher-Gadski.**
Preise der Plätze: 1. Rang-Loge 7 Mk.,
1. Rang-Balkon 6,50 Mk., 1. Parq. 4,50 Mk.,
2. Rang-Balkon u. 2. Parq. 3 Mk., 2. R.-Loge
2,50 Mk., Gallerie 1,50 Mk., 3. Rang 1 Mk.,
Gallerie 75 Pfg.

Stadttheater in Lübeck.
Sonabend den 3. November:
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Außer Abonnement.
Chrenabend
für Herrn **Carl Badowitz**
gelegentlich der Feier seines
60 jährigen Bühnen-Jubiläums
Die Räuber.
Carl Moor — Herr **Emil Blöss** von hier
als Gast.

Stadttheater in Lübeck.
Sonntag den 4. November,
Anfang 4 Uhr.
Erste Fremden-Vorstellung.
Mit neuer Decoration u. c.
Hänsel und Gretel.
Phantastische Oper von Humperdinck.
(Sensationeller Erfolg des Berliner Opernhauses,
Hamburgs Stadttheaters u.)
Abends 7 Uhr.

Der Trompeter von Säckingen.
Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Neffler.
Preise der Plätze für jede Vorstellung:
1. Rang-Loge und Balkon 3,50 Mk., 1. Parquet
3 Mk., 2. Rang-Balkon 1,75 Mk., 2. Parq. und
2. Rang-Loge 1,50 Mk.
Bestellungen unter genauer Angabe für
welche Vorstellungen, ob Nachm. oder Abends,
an das Stadttheater-Bureau in Lübeck erbeten.

Sonderzüge
in der Richtung **Cutin (Ahrensboeck)** und
Zwischenstationen, Rückfahrt 11 Uhr 15 Min.,
in der Richtung **Wagzburg, Wölln** (hält auch
auf Zwischenstationen), Rückfahrt 11 Uhr 5 Min.

Die Gewaltthaten gegen den Sozialismus in Italien.

Aus Italien schreibt man dem „Vorwärts“: Crispi hat seinem Schandregiment die Krone aufgesetzt. Mit einem Schlage sind sämtliche noch übrige Arbeiterorganisationen im ganzen Königreich, viele Hunderte an der Zahl — im schreienden Widerspruch mit den ausdrücklichen Erklärungen Crispi's — aufgelöst und brutal vernichtet worden. In Mailand und Umgebung sind allein vor einigen Tagen durch den Ukas des Präfecten fünf- und fünfzig blühende Organisationen, Arbeiterverbände, Gewerkschaftsverbände, darunter die gesammte Organisation der Mailänder Arbeiterbörse, zu der die bürgerliche Stadtverordneten-Versammlung 15 000 Franks jährlichen Zuschuß giebt, zerstört worden. Die Sige dieser Verbände, auch die Arbeiterbörse wurden mit Militär- und Polizeigewalt überfallen, alle Schriften, die vorgefunden wurden, geraubt, die vorhandenen Klassenbestände gestohlen, die Embleme von den Wänden gerissen und mitgenommen, bei allen hervorragenden und bekannten Persönlichkeiten, welche der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei Italiens angehören, wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der brutale Ukas des Präfecten von Mailand, des Herrn Winpeare, einer Creatur Crispi's die dieser eigens erst kürzlich für das von ihm auf den Tod gehakte Mailand ausgesucht hat — er wurde hier ausgepöfist und muß sich dafür blutig rächen — nimmt für die Gewaltthat ausdrücklich Bezug auf das Schandgesetz vom 1. Juli 1894 und auf eben denselben Artikel 5 dieses Schandgesetzes, dessen Annahme in der Kammer nur durch die feierliche Erklärung Crispi's ermöglicht wurde, daß der Artikel auf die organisierten Vereine der sozialistischen Arbeiter keine Anwendung finden könne. Der Ukas sagt, die sozialistische Arbeiterpartei Italiens habe in ihrem Programm offenbar den Grundsatz des Klassenkampfes aufgestellt. Zudem sie jede Mithilfe der bürgerlichen Klassen und Parteien zur Erreichung der Ziele ihres Programms zurückweise, offenbare sie ihren Charakter, nämlich die nihilistische Zerstörung der gegenwärtigen Gesellschafts-Ordnung. Die sozialistische Partei der Arbeiter habe sich außerdem ausdrücklich mit den Anstiftern und revolutionären Häuptern der Bewegung in Sizilien und in Massa-Carrara, welche jetzt ihre Strafe verbüßen, einverstanden erklärt; schon dies allein beweise ihre nihilistische Tendenz. Auch das Arbeiterkonsulat in Mailand (der große blühende und sehr gemäßigte Verband des „Consolato operario“, der fast nur kleinstädtische Handwerkervereine umfaßt), habe sich im letzten Jahre ganz dem Sozialismus ergeben und theile daher dessen Schicksal. Es folgen nach dieser Begründung die mit Namen aufgezählten fünfundsünfzig Vereine, Verbände, Kooperativ-Genossenschaften, Konsum-Genossenschaften, Arbeiter-Bildungsvereine, Gesellschaften privater und künstlerischer Natur und so weiter und so weiter. Endlich folgt die Bestimmung, daß alles Eigenthum und Vermögen der genannten Gesellschaften mit Beschlag zu belegen, jeder Widerstand nach den anderen Bestimmungen des Schandgesetzes zu bestrafen sei. Es versteht sich

von selbst, daß auch die Redaktion der „Lotta di Classe“ von einem ganzen Heer der Schergen Winpeare's überfallen, alle Akten und Schriftstücke, wie auch die vorgefundenen Klassenbestände gewaltsam weggeschleppt wurden. Da die Redaktion der „Lotta di Classe“ in dem Gebäude, wo Turati wohnt, das ist an dem offenen Dompplatz vor der berühmten Galerie-Passage in Mailand, sich befindet, und der Ueberfall am lichten Morgen geschah, kann man sich das Aussehen und den Anlauf der vorüberströmenden Menge, den das Schauspiel des Ueberfalls verursachte, vorstellen.

Der Schlag wirkt vorläufig noch betäubend, die empörenden Einzelfälle, die er mit sich führte, sind noch nicht übersichtlich bekannt. Die ganze schreckliche Gewaltthat kam in ihrer Bedeutung und Tragweite erst allmählich zum Bewußtsein derer kommen, denen noch ein Funke von Denkfähigkeit geblieben ist.

Einstweilen muß gemeldet werden, daß diese Heldenthat Crispi's selbst den sonst schwer aus dem Gleichgewicht zu bringenden bürgerlich radikalen Politiker und Führer der Linken Cavalotti aufgerüttelt hat, sodaß er soeben in seinem Organ „Il Suolo“ — er selbst war bei dem Ueberfall nicht in Mailand — folgende Erklärung telegraphirt hat: „Soeben erfahre ich die neueste That Crispi's. Dies ist die Rache Crispi's für die Auspöfistung in Mailand, und diese Rache steht auf gleicher Stufe, wie die Rache gegen De Felice, beide Thaten würdig des Mannes der sie beging. — Das Gesetz gegen die Anarchisten ist mit öffentlichem Wortbruch gegen die Sozialisten, gegen die organisierten Arbeiter angewendet worden, ebenso wie es mit boshafter Absicht von seinem Urheber, wie sich jetzt herausgestellt, geplant war. — Ich werde meine volle Pflicht thun; aber es ist unabwieslich, daß alle ehrlichen und freigesinnten Menschen sich vereinigen, um zu verhindern, daß ein rasend gewordener Minister (un ministro maniaco) das Testament der für die Freiheit Italiens Gestorbenen in Fieber reißt und die Geduld des Landes zu schimpflichen Thaten auf die Probe stellt.“

Aus allen Provinzen des Landes kommen Schreckensrufe über Gewaltthaten gleicher Art. In Rom wurden auch alle republikanischen bürgerlich radikalen Vereine, darunter der große politische Verein „Mazzini“, an dessen Spitze zwei Abgeordnete der Linken stehen, aufgelöst, geplündert. 150 Wohnungen bekannter oder verdächtiger Sozialisten wurden in Rom mit Schaaren von Schirren durchsucht; Straßenstockungen entstanden, Schreckensrufe der am frühen Morgen von bewaffneten Polizeibanden aufgestörten Familien tönten aus den Häusern.

In Crispi's Händen klebt Blut. Nicht nur das gestohlene Geld der Banca Romana, sondern Blut des Volkes klebt an seinen Händen, das Blut der Hunderte niedergeschossener Bauern und Schwefelarbeiter in Sizilien, der Marmorarbeiter in Massa Carrara. Die Gefängnisse vom Norden bis zum Süden Italiens hallen wieder von den Flüchen und Verwünschungen der wegen politischer Vergehen und Verbrechen, wegen Meinungsäußerungen eingekerkerten Land- und Stadtarbeiter, Bürger, Advokaten, Aerzte, darunter anerkannte Menschenfreunde, Wohlthäter der Armen, Märtyrer der Freiheitsidee, wie De Felice, Bozco, Barbato — die Brüder Nicolo Barbato's, die dem Gemetzel entflohen waren und im Vertrauen auf die

als Falle gestellte Scheinamnestie nach Sizilien zurückkehrten, wurden in Palermo überfallen und eingekerkert. Wie Viehherden wurden und werden Tausende junger Leute in ganz Italien aufgegriffen und als des Anarchismus verdächtig in die Zwangswohnstube getrieben und eingepfercht, vorläufig in die Verbrecherinseln Italiens, da man die dazu ausgesuchten Inseln unter dem Äequator noch nicht hat finden können. Wie viel Tausende zerstörter Familien, wie viel Thränen, Jammer, Verzweiflung hat bis heute in den elf Monaten seines Wirkens die Blut- und Schandwirtschaft dieses freiheitsmörderischen Kretins geschaffen! Bismarck hat doch wenigstens 12 Jahre gebraucht, um seine tausend Jahre Gefängniß der durch ihn verurtheilten Menschen zusammenzubringen. Aber hier will ich eine wahrheitsgetreue Liste von statistischen Zahlen der Crispi'schen elfmonatlichen Thätigkeit hersetzen, die allen Denjenigen die Schamröthe ins Gesicht treiben muß, welche — wie es noch kürzlich die fortschrittliche „Breslauer Morgenzeitung“ in holder Eintracht mit der „Kreuz-Zeitung“ gethan — dem Staatsmann Crispi Lob und Weibrauch streuen.

In Massa-Carrara wurden innerhalb vier Monaten dieses Jahres durch Crispi's Kriegsgericht verurtheilt:

491 Bürger zu 1453 Jahren 8 Monaten Kerker.

Vom Kriegsgericht zu Palermo — alle Richter waren ausgesuchte Kreaturen Crispi's; der erste Staatsanwalt, dem sein Gewissen wegen De Felice zu schlagen begann, wurde fortgejagt und ein anderer aus Rom gesandt — innerhalb 5 Monaten dieses Jahres:

389 Bürger zu 1542 Jahren und 5 Monaten Kerker.

Vom Kriegsgericht zu Caltanissetta innerhalb zweier Monate:

178 Bürger zu 865 Jahren 10 Monaten Kerker.

Vom Kriegsgericht zu Trapani innerhalb zweier Monate dieses Jahres:

87 Bürger zu 337 Jahren 4 Monaten Kerker.

Zusammen:

1145 Bürger zu 4199 — sage viertausend-einhundertneunundneunzig — Jahren 3 Monaten Kerker.

Und nun denke man an die neueste Unthat, deren Tragweite, Umfang und Folgen sich noch gar nicht übersehen lassen. Tausende Existenzen sind vernichtet — alle Angestellten und kleinen Beamten der aufgelösten Gesellschaften —, viele Tausende Organisationspunkte, Unterstützungsmitglieder, Bildungszentren sind zertreten, mit rohester Gewalt zerstampft.

Welch' eine Monarchie, Welch' ein Königthum des zu Ende gehenden neunzehnten Jahrhunderts ist dies! Welch' ein Thronbesitzer ist dies, der seinen ersten Staatsbeamten und Diener — in Wahrheit einen körperlichen und geistigen Kretin —, also wüthen und seine persönliche Rachsucht im Lande unter Blut und Thränen des Volkes ausüben läßt!? Die Folgen davon werden nicht auf Crispi's Haupt allein fallen.

Wir hören von auswärts gekrönte Worte erschallen, die die Naturgesetze umkehren und Schmarogergewächse als Stützen der Bäume erklären. Hier im Lande haben wir ein Schlingengewächs — Corruption heißt es und seine Serie ist Crispi —, das den Baum, den es umgiebt, zur Erde gewaltsam niederzerrt, und, wie es der

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(33. Fortsetzung.)

Sie war eifrig mit den kleinen Anordnungen zum Frühstück beschäftigt, und als sie zufällig die Augen aufschlug, während die ältere Dame sie anblickte, strich sie freundlich das einfach auf der Stirn geschneitete Haar zurück, und aus ihren Blicken leuchtete eine solche tiefinnige Bärtlichkeit und natürlich-ungefälschte Liebenswürdigkeit hervor, daß selbige Geister gelächelt haben möchten, sie so zu schauen.

Die ältere Dame lächelte, doch ihr Herz war voll und sie trocknete eine Zähre in dem freundlichen Auge ab.

„Brittles ist also schon seit einer Stunde fort?“ fragte sie nach einem kurzen Stillschweigen.

„Eine Stunde und zwölf Minuten, Ma'am,“ antwortete Giles, auf seine silberne Uhr blickend, die er an einem schwarzen Bande herauszog.

„Er ist immer langsam,“ bemerkte die alte Dame.

„Er war von jeher ein langsamer Knabe, Ma'am,“ sagte Giles, und angesehen daß Brittles, beiläufig gesagt, einige dreißig Jahre ein langamer Knabe gewesen war, schien es nicht eben wahrscheinlich zu sein, daß er jemals ein hurtiger werden würde.

„Ich glaube, er wird eher schlimmer als besser,“ fuhr die alte Dame fort.

„Es würde gar nicht zu entschuldigen sein, wenn er sich anhielte, um etwa mit anderen Knaben zu spielen,“ fiel die junge Dame lächelnd ein.

Mr. Giles überlegte offenbar, ob er sich mit Schlichtheit auch ein ehrerbietiges Lächeln erlauben dürfe, als

ein Sig vorfuhr, ein dicker Herr heraussprang, in das Haus hereinströmte und so eilig in das Zimmer hereinpolterte, daß er fast Mr. Giles und den Theetisch umgeworfen hätte.

„So etwas ist mir ja in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen!“ rief er aus. „Meine beste Mrs. Maylie — daß sich der Himmel erbarme — und obenein in der Stille der Nacht — es ist ganz unerhört, ganz unerhört!“ Er schüttelte bei diesen Condolenz-Exclamationen beiden Damen die Hände, nahm Platz und erkundigte sich nach ihrem Befinden. — „Es ist ein Wunder, daß der Schreck Sie nicht getödtet — auf der Stelle getödtet hat!“ fuhr er fort. „In aller Welt, warum schickten Sie nicht? Wahrhaftig, mein Bedienter hätte in einer Minute hier sein sollen, oder ich selbst und mein Gehilfe — Jedermann würde mit Freuden herbeigeit sein. Es versteht sich ja ganz von selbst — unter solchen Umständen — Himmel! — und so unerwartet — und in der Stille der Nacht!“

Der Doctor schien besonders durch den Umstand ganz außer sich gerathen zu sein, daß der Einbruch unerwartet und zu nächstlicher Zeit versucht war, als wenn es die feststehende Gewohnheit der im Fache des Einbrechers arbeitenden Gentlemen wäre, ihre Geschäfte um Mittag abzumachen, und ihr Erscheinen ein paar Tage vorher durch die Briefpost anzukündigen.

„Und Sie, Miß Rosa,“ sagte der Doctor zu der jungen Dame; „ich —“

„Ich befinde mich vortrefflich,“ unterbrach sie ihn; „aber oben liegt ein Verwundeter, und die Tante wünscht, daß Sie ihn besuchen.“

„Ah, ich entsinne mich,“ versetzte der Doctor. „Wie ich höre, haben Sie ihm die Wunde beigebracht, Giles.“ Mr. Giles, der in einem Fieber von Aufregung die

Tassen geordnet hatte, erröthete sehr stark und erwiderte, daß er die Ehre habe.

„Die Ehre?“ sagte der Doctor. „Doch mag sein, daß es eben so ehrenvoll ist, einen Dieb in einem Wafshause, als einen Gegner auf zwölf Schritte weit zu treffen. Bilden Sie sich ein, er hätte in die Luft geschossen, und Sie haben ein Duell gehabt, Giles.“

Mr. Giles, der in dieser scherzhaften Behandlung der Sache einen ungerechten Versuch erblickte, seinen Ruhm zu verkleinern, erwiderte ererbietig, daß es seines Gleichen nicht zukäme, ein Urtheil darüber auszusprechen, allein er lebe doch des Glaubens, daß die Sache für den Betroffenen kein Spaß gewesen sei.

„Beim Himmel, das ist wahr!“ sagte der Doctor. „Wo ist er? Führen Sie mich zu ihm. Ich werde bald wieder bei Ihnen sein, Mrs. Maylie.“

Er folgte, fortwährend sprechend, Mr. Giles — die Treppe hinauf, und während er hinaufgeht, werde dem Leser gesagt, daß Mr. Losberne, der auf zehn Meilen im Umkreise unter dem Namen des „Doctors“ bekannte Wundarzt, mehr in Folge eines heiteren Temperaments, als guten Lebens beleibt geworden, und ein so gutherziger und biederer, nebenher auch wunderlicher alter Junggefell war, als man in einem solchen Umkreise wohl selten finden möchte.

Der Doctor blieb weit länger abwesend, als es die Damen vermuthet hatten. Es wurde ein langer flacher Kasten aus dem Sig geholt, häufig geklingelt, die Dienerschaft lief Trepp' auf Trepp' unter; mit einem Worte, es mußte wohl etwas Wichtiges vorgehen. Endlich trat er mit einer äußerst geheimnißvollen Miene wieder herein, verschloß die Thür sorgfältig, und sagte, während er mit dem Rücken an sie gelehnt stehen blieb, als wenn er ver-

edle Mazzini vorausgesetzt hat, mit den Wurzeln aushebt und umstürzt. Nicht nach uns, sondern mit uns die Schuldfluth:

Es kommt ein Tag der Vergeltung auf Erden!
Noch sind nicht Alle zu Welt,
Die eine böse Nacht haben werden.

Soziales und Partei-Leben.

Zug von Töpfern ist fernzuhalten: Nach Götlich nach dem Geschäft von Wöhren u. Sohn und nach dem Geschäft von Fuchs. Ferner nach Zwickau nach dem Geschäft von Scholz, da dort der bestehende Lohnarif nicht bezahlt wird.

Die Zimmerleute von Leipzig haben eine Kommission gewählt, die über Löhne und Arbeitsverhältnisse der Zimmerer Erhebungen anstellen soll.

Die sozialdemokratischen Stimmen bei den Gemeinde-raths-Wahlen in Nürnberg haben sich nach der „Fränk. Tagespost“ seit dem Jahre 1890 bis zu den letzten Wahlen um 100 pCt. vermehrt.

Eine neue Gewerkschafts-Organisation? Der „Vorwärts“ schreibt: An den Kongress schloß sich eine kurze Besprechung der sozialdemokratischen Journalisten und Redakteure an, die zur Wahrung ihrer Interessen zusammen zu treten gedenken. Mit den Vorarbeiten wurde ein Komitee betraut, das sich aus den Genossen Wurm, Stadthagen, Schippel, Lutz und Baake zusammensetzt.

Der Seilerstreik in Schlottheim ist bekanntlich beendet und die Fabrikanten nützen ihren theuer erkauften Sieg weidlich aus. Zuerst wurden nur ca. 20 Mann in Arbeit genommen; aber schließlich mußten sie sich doch bequemen, die Ausgesperrten zum größten Theil wieder in Arbeit zu nehmen; denn ohne Arbeiter auch kein Gewinn. Jeder, der anfängt zu arbeiten, muß sein Mitgliedsbuch mitbringen, welches der Fabrikant als Sieges-trophäe behält. Die Folge davon ist, daß die Zahl der Verbandsmitglieder daselbst auf rund 20 gesunken ist und die Filiale beinahe ausschließlich von den Ausgesperrten aufrecht gehalten wird. Die örtlichen Leiter des Streiks werden wohl so leicht keine Arbeit wieder erhalten und suchen nun, so gut wie es geht, für eigene Rechnung zu arbeiten. Gegen die Gesamtkommission ist Strafanklage wegen Aufstands gestellt, außerdem ist der dortige Lokal-kassier angeklagt, weil er in der letzten Zeit des Streiks Unterstüßungen nur gegen Wechsel auszahlte. Das Geschäft auf Anregung des Streikkomitees, das dadurch etwaige Bankrottverluste festhalten wollte. Da nun einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung Niemand hat, sondern alle Leistungen freiwillig sind, so darf man gespannt sein, welche Gesetzesparagrafen hier in Anwendung kommen sollen, um eine strafbare Handlung heraus-zudeutigen. Zu unterstützen sind immer noch 20 Ver-heirathete.

Aus Nah und Fern.

Ein Revolutionär, dem mit dem Strafgesetze nicht beizukommen ist, hat in Magdeburg seinen Einzug gehalten. Die „Magd. Volksstimme“ berichtet darüber: Die erste Schussmaschine ist eingetroffen! Es ist ein eisernes Ding, das jetzt so viel Schrecken in der Bänisch'schen Druckerei verursacht hat. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit tritt jetzt vor die Augen der unorganisirten Seher; die „dauernde Kondition“ war eine Selbst-täußung. Bisher haben es die Arbeiter der Bänisch'schen Druckerei nicht für nöthig gehalten, sich dem Kampfe der organisirten Buchdrucker gegen die lebendigen Maschinen anzuschließen. Diese lebendigen Maschinen, durch über-mäßige Vorkriegsausbeutung, lange Arbeitszeit u. geshaffen, haben es bisher vermocht, die unorganisirten Seher niederzudrücken, ihren Willen zu tödnen — heute aber kommt eine so eiserne Maschine und bringt es

hindern wollte, daß Jemand hereinkäme: „Mrs. Maslie, dies ist ein ganz wunderbarer Fall.“

„Ich will doch hoffen, daß der Patient nicht in Gefahr ist?“ fragte die alte Dame.

„Es würde den Umständen nach nicht zu verwundern sein,“ erwiderte Losberne, „obwohl ich es nicht glaube. Haben Sie den Dieb gesehen?“

„Nein.“

„Auch sich ihn nicht beschreiben lassen?“

„Nein.“

„Wit' um Vergebung, Ma'am,“ fiel Giles ein; „ich wollte Ihnen eben eine Beschreibung von ihm geben, als Doktor Losberne erschien.“

Die Sache verhielt sich indeß so, daß sich Mr. Giles nicht hatte überwinden können, das Geständniß zu machen, daß er nur einen Knaben getroffen habe. Er hatte wegen seines muthvollen Benehmens so große Lobspprüche erhalten, daß er nicht umhin gekonnt, die Aufhellung der Sache noch ein paar entzückende Minuten aufzu-schieben, um noch ein Weilchen in dem süßen Bewußtsein des Ruhms einer unerschütterlichen Herzhaftigkeit zu schwelgen.

„Rosa wünschte den Mann zu sehen,“ sagte Mrs. Maslie, „allein ich wollte nichts davon hören.“

„Um!“ sagte der Doktor. „Er sieht aber nicht eben sehr fürchterlich aus. Möchten Sie ihn auch nicht in meiner Gegenwart sehen?“

„Warum nicht, wenn Sie es für nothwendig halten,“ erwiderte die alte Dame.

„Ich muß es für nothwendig erklären, oder bin doch jedenfalls überzeugt, daß Sie es gar sehr bedauern würden, es nicht gethan zu haben, wenn Sie ihn später

fertig, einen panischen Schrecken, ein Leben wie noch nie, hervorzuzaubern. Die Arbeiter sehen jetzt, wie die Humanität des Arbeitgebers an dem Punkte Halt macht, wo das Unternehmerinteresse in Betracht kommt. Um den Anforderungen der Neuzeit nachzukommen und im Konkurrenzkampfe auskommen zu können, ist der Unternehmer gezwungen, den Fortschritt der Technik sich zu Nutzen zu machen. Und daß durch die kapitalistische Produktionsweise jeder Fortschritt der Technik nur dem Unternehmerinteresse, nie dem Arbeiter zu Gute kommt, weiß Jeder. Das Streben der Organisationen geht nun dahin, das Gewerbe in die Hände der Arbeiter zu bringen, die Regelung der Arbeitsverhältnisse nur einig-maßen nach den Anforderungen der Neuzeit zu gestalten. Diesen Bestrebungen setzte der Indifferentismus eine Schranke, und es war nicht möglich, den Neunstundentag zur Geltung zu bringen. Die Organisation der Buch-drucker ist aber trotzdem so gestellt, daß nur noch ein wenig dazu fehlt, die ganze Macht der Organisation zu entfalten. Um dies Wenige noch zu schaffen, ist die Schussmaschine als Agitator auf der Bildfläche erschienen. Dieser neue „Seher“, der nicht gemahregelt, sondern geliebt wird, wird seine Arbeit hoffentlich gut machen.

Ein Scherusal in Menschengestalt wird jetzt von der Polizei verfolgt, ohne daß es derselben gelang, das abschuldliche Individuum festzunehmen. Der verfolgte Mensch hat in Oberhausen mehrfach Grab- und Leichenschändungen begangen. Er kommt, wie die „Freif. Btg.“ berichtet, von Ungarn bei Wollmarstein a. d. Ruhr und hat schon lange Jahre im Zuchthaus gesessen. Wie seine Heimath-sbehörde amtlich mittheilt, betreibt der entsetzliche Mensch diese Verbrechensthat gewerbmäßig und nicht nur beraubt er die jüngerer Personen. Er ist z. B. schon bestraft worden, weil er heimlich ausgegrabene Leichen Fleischstücke aus-schnitt, um sie an sich selbst als Heilmittel zu verwenden und sie als solches auch zu verkaufen. Ferner steht attem-mäßig fest, daß er von Leichen lange Hautstücke abzog, um unzerreißbare Drehschlegel-Riemen daraus zu ver-fertigen und damit Handel zu treiben. Dieses Ungeheuer — ein hüfender, älterer Mann — treibt sich jetzt obdachlos am Niederrhein herum.

Zur Grubenkatastrophe in Anina. Mit grauen-erregender Pünktlichkeit stellen sich die Grubenkatastrophen ein; nach Tokod, im grauen Kohlenrevier, folgte Karwin in Schlesien, und jetzt drängt das Massenunglück in Anina, das größte, das sich seit zwei Decennien in Ungarn ereignete, alle andere in den Hintergrund.

Anina, das im südungarischen Kohlenrevier liegt und eine Stunde Bahnfahrt von Reschitz, der nächsten größeren Station entfernt ist, kann von dem oben- genannten Orte aus nur mittels Achse erreicht werden weil die Grubenbesitzer-Gesellschaft, um die Bergarbeiter vor dem sozialistischen Gift zu bewahren, auf dieser Sekundärbahn den Personenverkehr einstellte und die ganze Kolonie durch einen regelrechten Aufpasserdienst bewachen läßt. Dießem Umstande ist es zuzuschreiben, daß von diesem weltentlegenen Winkel nur sehr spärliche Nachrichten in die Außenwelt dringen und von den Vorkommnissen, insbesondere aber über die Gruben-fatastrophe, die vor vier Tagen stattgefunden, nur das-jenige bekannt wird, was die Gesellschaft für gut findet, zu veröffentlichen. Heute, am vierten Tage nach dem Massenunglück, bin ich in der Lage, Ihnen jene authentischen Mittheilungen zu machen, die von der in jener Gegend allmächtigen Gesellschaft unterdrückt werden.

Ueber die Ursache der Katastrophe wurde seitens der Gesellschaft verlautbar und auch die „amtliche“ Unter-suchung hat das natürlich bestätigt, daß ein Arbeiter gegen das Verbot, eine Dynamitporengung im Schachte vorgenommen hat, um das Quantum seiner Förderung

zu sehen bekämen. Er ist vollkommen ruhig, und wir haben auch in allen Beziehungen für ihn gesorgt. Erlauben Sie mir Ihren Arm, Miß Rosa. Auf meine Ehre, Sie brauchen nicht im mindesten Furcht zu haben.“

Der Doktor legte unter noch viel anderen redseligen Versicherungen, daß die Damen durch den Anblick des Verbrechers angenehm überrascht werden würden, den Arm der jüngeren in der seinigen, bot Mrs. Maslie seine andere freie Hand, und führte sie mit der förmlichsten Galanterie die Treppe hinauf.

„Lassen Sie mich nun hören, was Sie von ihm denken,“ sagte er, als sie vor der Thür des Patienten standen. „Er hat sich seit vielen Tagen den Bart nicht abnehmen lassen, sieht aber trotz dem keineswegs wie ein Gurgelabschneider aus.“

Er führte die Damen hinein und an das Bett, schob die Vorhänge zurück, und sie erblickten statt eines grim-mig aussehenden Banditen — einen vor Schmerz und Erschöpfung cingeschlafenen Knaben. Oliver's verbun-dener Arm lag auf seiner Brust, und sein Kopf ruhte auf dem anderen, der durch sein langes wallendes Haar fast versteckt war. Rosa setzte sich, während Losberne im Anschauen des Knaben verloren dastand, oben an das Bett des letzteren, beugte sich über ihn hinunter, und strich ihm leise das Haar von der Stirn, auf welche ein paar Thränen von ihrem Auge herabfielen.

Der Knabe regte sich und lächelte im Schlafe, als wenn ihm diese Zeichen des Mitgeföhls und zarten Er-barrens aus einem süßen Traume von nie gekannter Liebe und Zärtlichkeit aufgeweckt hätten; so wie entfernte Töne einer lieblichen Melodei, oder das Rauschen des

zu vermehren. In Folge der Dynamitexplosion hätte der Kohlenstaub Feuer gefangen und den Schachtbrand hervorgerufen, was dann das Massenunglück zur Folge hatte.

Diese Darstellung, die das Reinwaschen der Gruben-gesellschaft bezweckt, entspricht jedoch nicht den That-sachen. Die Katastrophe ist nicht der Entzündung des Kohlenstaubes, sondern dem Umstande zuzuschreiben, daß die in den elf Schächten angesammelten gefährlichen Gase, nur mittelst zwei Gasmotoren ausgetrieben werden. Dieser Geiz beim Betriebskapital hat es verursacht, daß der Grubenkatastrophe 53 Tode und 17 Schwer-erwundete zum Opfer fielen, von denen jedoch nur ein bis zwei genesen dürften, ferner liegen noch 14 Tode im Schachte, deren Vergung in Folge des Grubenbrandes bislang unmöglich ist. Insgesamt also 84 Opfer, die von fast eben so viel Frauen und 96 Kindern beweint werden!

Uebrigens wußte auch die Gesellschaft, daß die zwei funktionirenden Maschinen zur Bewältigung der Reinigungs-arbeit nicht ausreichen, denn nach einer ähnlichen Kata-strophe im Jahre 1874 wurden zusammen 16 Gasmotoren aufgestellt, die jedoch nach kurzer Zeit nach und nach wieder entfernt wurden, weil ihr Betrieb der sehr spar-samen Gesellschaft Kosten verursachte. Wären genügend Ventilationsmaschinen vorhanden gewesen, so hätten die sich sammelnden Schlagwetter ausgepumpt werden und die Dynamitporengung hätte nicht in diesem Maße gefährlich werden können.

Die Verwundeten bieten einen schrecklichen Anblick dar; Haut und Fleischtheile hängen wie die Fäden herab; die Körper sind schwarz und roth: schwarz vom Kohlenstaub, roth vom Blute; die meisten haben das Augenlicht ver-loren. Die ganze Gegend ist wie ausgestorben, nur aus dem Werkspital dringt das Jammern der Verwundeten heraus, welche infolge ihres Zustandes von ihren An-gehörigen kaum erkannt werden können. Im ganzen Werke ruht die Arbeit, weil der Grubenbrand immer mehr um sich greift und neue Katastrophen befürchten läßt. Nur die beiden Motoren sind in Thätigkeit und blasen aus der Tiefe die schmutzig-gelbe Grubenluft heraus.

So haust der Kapitalismus, wie er in seiner un-beschränkten Freiheit in Ungarn geübt. Und die Regierung? — Der Minister des Innern verlautbart, daß er eine strenge Untersuchung einleiten werde, um zu konstatiren, wen die Schuld belaste.

Wie diese Untersuchung ausfallen wird, möge sich der Leser ausmalen, wenn er hört, daß der Minister früher selbst — Generaldirektor derselben Grubengesellschaft war und heute noch Großaktionär derselben Gesellschaft ist. Diese Andeutung dürfte genügen! (L. B. Btg.)

Straßenschlacht zwischen englischen und jüdischen Schulknaben. Aus London wird der „Leipziger Volks-zeitung“ geschrieben: Ende voriger Woche erschienen plötzlich an der Grenze zwischen dem Osten und dem Mittelpunkt Londons 100 englische Knaben, die mit Spazierstöcken ausgerüstet und theils uniformirt waren. Bald darauf erschienen auch etwa 90 jüdische Knaben, ebenfalls bewaffnet. Beide Schaaeren formirten sich sofort zur Schlacht. Die Engländer machten einen heftigen Angriff, worauf sich ein heißer Kampf entwickelte. Zehn Minuten schwankte die Schale des Sieges. Endlich er-griffen die Engländer die Flucht und ließen einige Ver-wundete am Straßenpflaster liegen, während die Juden-buben auf der ganzen Linie siegreich waren. Die ver-wundeten englischen Knaben wurden nach dem Kranken-hause transportirt. — Der Vorfall wird viel besprochen, aber niemand sieht darin mehr als einen „tapferen“ Jugendstreik. Antisemitische Kommentare wurden von keiner Seite gemacht.

Wassers an einem heimlichen Plätzchen, oder der Duft einer Blume, oder selbst das Ausprechen eines theuern Namens bisweilen plötzlich unbestimmte Bilder in diesem Dasein nie erlebter Szenen, und die gleich einem Hauche wieder verschwinden, vor die Seele zaubert, Szenen, die aus der dunklen Erinnerung eines längst vergangenen, glücklichen Daseins emporzutauchen scheinen, denn keine Kraft der menschlichen Seele vermag es, sie wieder zurück-zurufen.

„Ich bin fast außer mir vor Verwunderung,“ flüsterte die alte Dame. „Dieses arme Kind kann nun und nimmermehr ein Diebs- oder gar ein Räuberzögling sein.“

Das Laster schlägt seinen Wohnsitz in gar vielerlei Tempeln auf,“ versetzte Losberne feuzend, „und erscheint oft genug in lieblicher Gestalt.“

„Aber doch gewiß nicht bei solcher Jugend,“ fiel Rosa ein.

„Meine theure Miß,“ entgegnete der Wundarzt mit traurigem Kopfschütteln, „das Verbrechen beschränkt sich gleich dem Tode nicht auf die Bejahrten und Abgelebten allein. Die Jünglichsten und Schönsten sind nur zu oft seine auserwählten Opfer.“

„O Sir, können Sie wirklich glauben, daß dieser zarte Knabe sich freiwillig den schlimmsten Bösewichtern zugesellt hat?“ wendete Rosa eifernd ein.

Losberne schüttelte den Kopf mit einer Miene, als ob er es für sehr möglich hielte, und führte die Damen in das anstoßende Zimmer, damit der kleine Patient, wie er sagte, nicht gestört würde.

(Fortsetzung folgt.)